**Zeitschrift:** Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

**Herausgeber:** Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

**Band:** 46 (2003)

**Heft:** 1

**Artikel:** Schweizerischer Europäer in schwieriger Zeit : der Verleger Emil Oprecht (1895-1952)

**Autor:** Papst, Manfred

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-388739

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

*MANFRED PAPST*

# SCHWEIZERISCHER EUROPÄER IN SCHWIERIGER ZEIT

## Der Verleger Emil Oprecht (1895–1952)

In den letzten Jahren hat die Schweiz sich veranlaßt gesehen, ihre Vergangenheit in vielfältiger Weise historisch aufzuarbeiten. Die kritische Prüfung, die mit der Publikation des Bergier-Berichts keineswegs abgeschlossen ist, förderte höchst widersprüchliche Erkenntnisse zutage: Einsichten in politische und wirtschaftliche Zwänge, in Anpassung und Widerstand, in engherzige und ängstliche Verhaltensweisen, aber auch in unerschrockene Haltungen und Taten. Emil Oprecht, dessen wir 2002 in einer Ausstellung in der Zentralbibliothek Zürich gedachten, war einer jener Schweizer, die sich im Sturm von Krise und Krieg kompromißlos gegen die Bedrohung durch das nationalsozialistische Deutschland stellten. Der Zürcher Verleger und Buchhändler unterstützte eine große Zahl von Flüchtlingen und half tatkräftig, wo immer er konnte. Ab 1940 wirkte er neben allem andern nebenamtlich als kaufmännischer Direktor des Schauspielhauses am Pfauen, das unter seiner Ägide eine seiner denkwürdigsten Phasen erlebte. Vor allem aber gestaltete Oprecht ein engagiertes Verlagsprogramm, das er gegen alle Widerstände aus dem Dritten Reich, aber auch von zur Vorsicht mahnenden Stimmen in der Schweiz selbst durchsetzte. Von seiner Buchhandlung an der Rämistraße 5 und von seiner Wohnung am Hirschengraben 20 aus wirkte Oprecht gemeinsam mit seiner Frau Emmie, der «Innenministerin». Das Domizil des kinderlosen Ehepaars, das gegenüber dem Deutschen Konsulat mit der gehißten Hakenkreuzfahne lag, war eine eigentliche Anlaufstelle für Emigranten. Die Oprechts halfen ihnen mit Geld und Zuspruch, mit Schuhen und Papieren, Wäsche und Empfehlungen. Zeitzeugen schildern das wache und ruhelose Wesen des stämmigen Mannes, der aller Feierlichkeit abhold war. Daß selbst Persönlichkeiten wie Churchill und Roosevelt ihm für seinen Einsatz gedankt haben, mag ihn gefreut haben, aber er machte nicht viel Wesens um diese Auszeichnung.

Emil Oprecht stammte aus bescheidenen Verhältnissen. Sein Vater war Angestellter auf dem städtischen Steueramt; um den beiden Söhnen Hans und Emil eine höhere Ausbildung zu ermöglichen, arbeiteten Vater und Mutter abends zusätzlich – als Billettkontrolleur und Garderobiere – im Stadttheater, dem heutigen Opernhaus. Emil studierte Wirtschaftswissenschaften, doktorierte mit einer Arbeit über die «Holzproduktion im Kanton Graubünden» und wurde 1921 literarischer Leiter der Zürcher Unionsbuchhandlung, die aus der 1917 gegründeten «Genossenschaft ‹Freie Jugend›» erwachsen war. Im gleichen Jahr trat der 26jährige, beflügelt von den Idealen der sozialistischen Jugendbewegung, der neugegründeten Kommunistischen Partei der Schweiz bei, die er drei Jahre später wieder verließ. 1926 trat er in die Sozialdemokratische Partei ein, war aber – im Gegensatz zu seinem Bruder – nie als Parteipolitiker tätig, sondern hielt sich vermittelnd im Hintergrund. Sein Programm war zur Hauptsache, wie er rückblickend in seiner markigen, prägnanten Art festhielt, ein umfassendes Nein zu Faschismus und Nationalsozialismus. Von Parteiengezänk hielt er nichts. Liberale und Konservative, die den Kampf gegen Hitler unterstützten, sah er als Gefährten an. 1925 gründete Oprecht die Firma «Dr. Oprecht & Helbling»: eine Reise-, Versand- und Kommissionsbuchhandlung, verbunden mit einem Verlag. In

ihm erschienen 1925 bis 1933 nur wenige größere Werke, so Alfred Trabers politischer Bekenntnisroman «Unser Weg» (1925) und Robert Grimms «Geschichte der sozialistischen Ideen in der Schweiz» (1931).

Oprechts Stunde als politischer Mensch schlug 1933. Schon im April publizierte er ein Bekenntnis zur Schweiz als traditionellem Asylland. Es bestehe die Pflicht, schrieb er, «über die materielle Solidarität hinaus auch geistige Solidarität zu üben. Denn das Schicksal unserer deutschen Freunde ist letzten Endes unser eigenes Schicksal.» Nach den ersten Bücherverbrennungen in Deutschland stellte Oprecht die verbotenen Werke im Schaufenster seiner Buchhandlung zu einem Scheiterhaufen aufgeschichtet aus – eine präzise symbolische Geste. Zusammen mit Carl Seelig organisierte er Vortragsabende für aus Deutschland geflohene Schriftsteller. Die scharfen Angriffe seitens der deutschfreundlichen «Front» bestärkten ihn nur in seiner Haltung. Er gründete den Europa-Verlag, dessen Name Programm wurde. Ursprünglich als gemeinsames Unternehmen Oprechts und der aus Deutschland vertriebenen Büchergilde Gutenberg geplant, kam der neue Verlag jedoch erst richtig vom Fleck, als Emil Oprecht sich von der Büchergilde – mit seinem Bruder Hans als Genossenschaftspräsidenten – getrennt hatte und die Zügel allein in die Hand nahm. Den Verlag «Oprecht & Helbling» führte er weiter, wo vermehrt kulturgeschichtliche Werke erschienen, während das politische und zeitgeschichtliche Sachbuch Domäne des Europa-Verlags wurde.

In den Jahren 1933–1945 betreute Oprecht die Werke von etwa 300 Autoren. Peter Stahlberger, Verfasser der nach wie vor maßgebenden wissenschaftlichen Oprecht-Monographie (1970 in Zürich erschienen), hält in seiner Analyse fest, daß etwa ein Drittel des Programms von Autoren bestritten wurde, die aus Deutschland hatten fliehen müssen; manche von ihnen hatten in der Schweiz Asyl gefunden. Daß sie im Europa-Verlag publizieren konnten, war auch insofern ein Glücksfall, als es emigrierten deutschen Verlegern so gut wie unmöglich gemacht wurde, in der Schweiz ihr Unternehmen neu zu gründen. Der gescheiterte Versuch Gottfried Bermann Fischers zeigt dies deutlich.

In den Büchern des Europa-Verlags kam zu Wort, wer immer gegen die totalitäre Barbarei die Stimme erhob. 1934 zog Lothar Frey mit dem Buch «Deutschland wohin?» eine Bilanz der nationalsozialistischen Revolution, während Ignazio Silone, der mit seinen Romanen «Fontamara» und «Brot und Wein», Schilderungen des bäuerlichen Alltags im faschistischen Italien, dem Verlag zu kommerziellem Erfolg verhalf, im gleichen Jahr den «Faschismus. Seine Entstehung und Entwicklung» analysierte.

Ebenfalls 1934 ließ Max Horkheimer unter dem Pseudonym Heinrich Regius und dem Titel «Dämmerung» seine Beobachtungen zur Weimarer Republik drucken. Von Ernst Bloch erschien 1935 die fulminante marxistische Faschismus-Analyse «Erbschaft dieser Zeit», und Heinrich Mann versammelte 1936 im Lesebuch «Es kommt der Tag» kritische Essays aus der «Neuen Weltbühne». Erich Kahlers Analyse «Der deutsche Charakter in der Geschichte Europas» (1937) blieb unter den widrigen Zeitumständen Fragment. Ein Jahr zuvor publizierte Konrad Heiden, der 1934 bereits mit seiner Analyse der «Geburt des Dritten Reiches» hervorgetreten war, eines der wichtigsten Bücher in der Geschichte des Verlags: «Das Zeitalter der Verantwortungslosigkeit», den ersten Band seiner Hitler-Biographie, deren zweiter Teil, «Ein Mann gegen Europa», 1937 erschien. Heidens klarer Blick und sein wissenschaftlicher Ansatz – im ersten Band konsequenter durchgehalten als im zweiten – machen das Werk über das Interesse als Zeitzeugnis hinaus bis heute bedeutsam. Im Vorwort zum ersten Band heißt es: «Die Lüge ist wie der Krieg ein Unheil, das einseitig entfesselt werden kann, aber dann alle verdirbt.

Wahrheit ist auf die Dauer die schärfste Waffe, und das Erz, aus dem sie geschmiedet wird, heißt Tatsache.»

Der bedeutendste Verleger von Exilautoren in der Schweiz führte auch Thomas Mann im Angebot: Zu Silvester 1936 hatte er den Dichter überredet, jenen einseitigen «Briefwechsel mit Bonn» zu veröffentlichen, der bald als Beispiel aufrechten Geistes im Widerstand gegen den Nationalsozialismus wahrgenommen, in zahlreiche Sprachen übersetzt und in mehreren Tarnausgaben nach Deutschland geschmuggelt wurde; Oprecht war es dann auch, der 1937 bis 1940 ohne Rücksicht auf Verluste die von Thomas Mann mitbetreute Zweimonatsschrift «Maß und Wert» publizierte.

Das erfolgreichste Buch des Verlags wurden mit 33 000 verkauften Exemplaren Hermann Rauschnings «Gespräche mit Hitler». Rauschning, ein ehemaliger Nationalsozialist, SS-Standartenführer, stellvertretender Gauleiter und Senatspräsident in Danzig, fiel 1934 nach Querelen mit dem Gauleiter Albert Forster bei Hitler in Ungnade und ging ins Exil. Obwohl er sich dem Unrechtsstaat noch 1935 angedient hatte, versuchte er nun mit Erfolg, das Scheitern seiner Nazi-Karriere zu einer freiwilligen Abkehr umzudeuten. Er unterschlug, daß es bei seinem nun einsetzenden publizistischen Feldzug gegen den Nationalsozialismus vorab um persönliche Rache ging. Dennoch – und obwohl die Gespräche so nicht stattgefunden haben und mindestens zu großen Teilen als erfunden gelten müssen – entfaltete das Buch eine segensreiche Wirkung im Widerstand gegen Nazideutschland. 1938 veröffentlichte Rauschning bei Oprecht dann noch «Die Revolution des Nihilismus», ein Buch, das von Ernst Nolte als «Höhepunkt der konservativen Theorie über den Nationalsozialismus» gepriesen und mit einem Vorwort von Golo Mann («ein Grundbuch des deutschen Widerstands») noch 1964 – wenn auch in gekürzter Fassung – neu aufgelegt wurde. Neben Rauschnings Buch erschienen allerdings zahlreiche authentische Zeitzeugnisse bei Oprecht. Bereits 1936 hatte Walter Hornung (i. e. Julius Zerfass) seinen Erfahrungsbericht über das Konzentrationslager Dachau veröffentlicht, der – wie Wolfgang Langhoffs im Schweizer-Spiegel-Verlag erschienenes Buch «Die Moorsoldaten» – erschütternden Einblick in die Praktiken des Dritten Reichs gab. Wie rasch der Verlag auf die sich überstürzenden Ereignisse reagierte, beweisen die 1938 erschienenen Publikationen «Der Griff nach Österreich» von Robert Ingrim (i. e. Franz Klein) und «Die Tschechoslowakei für Europa geopfert – vergebens!» von Franz Trubert. Mit all diesen Schriften, zu denen noch Bücher mit literarischen Texten von Walter Mehring und Max Hermann-Neisse, Else Lasker-Schüler und Alfred Polgar, Ferdinand Bruckner und Friedrich Wolf kamen, wurde Oprecht zu einer Zielscheibe nationalsozialistischer Angriffe. Nach Demarchen des Gesandtschaftsrats Dankwort bei Bundesrat Motta wurde er am 16. Juli 1937 von der Landesregierung verwarnt. Sie könne es nicht weiter zulassen, hieß es in dem Schreiben, «dass der neutrale und völkerrechtlich gesicherte Schweizerboden für die propagandistische Bekämpfung fremder Staaten, mit denen unser Land in Frieden und Freundschaft zu leben wünscht, missbraucht wird». Doch Oprecht war mit Drohungen nicht von seinem Kurs abzubringen, den er unter Berufung auf die in der Bundesverfassung garantierte Meinungs- und Pressefreiheit verteidigte.

Auch durch wirtschaftliche Sanktionen wurde Oprecht bedrängt. Der grundsätzlich überstaatliche «Börsenverein der deutschen Buchhändler» war 1933 gleichgeschaltet worden; 1936 wurde er als «Gruppe Buchhandel» der Reichsschrifttumskammer eingegliedert. Diese wiederum veröffentlichte eine Liste zu verbietender «Bücher und Schriften, die das nationalsozialistische Kulturwollen gefährden». Oprecht war 1936 mit 17, 1937 mit 41 Titeln vertreten, 1938

schließlich wurde das Verbot auf sein gesamtes Programm ausgedehnt. Schon 1937 betrieben die Nationalsozialisten Oprechts Ausschluß aus dem Börsenverein mit der Begründung, der Zürcher Verleger publiziere Bücher, die das deutsche Volk, Adolf Hitler und die nationalsozialistische Bewegung verunglimpften.

Oprecht wies in seiner Verteidigungsschrift darauf hin, daß reichsdeutsche Verleger fremde Regierungen, Völker, Staaten, Religionen und Rassen in einem fort beschimpften, ohne daß ihnen etwas passierte. Außerdem machte er geltend, daß für seine Relegation die rechtlichen Grundlagen fehlten. Der Ausschluß wurde dennoch durchgesetzt. Er traf nicht den Verleger, sondern den Buchhändler Oprecht: Wer nicht im Adreßbuch des Börsenvereins figurierte, durfte nicht mit Buchhandelsrabatt beliefert werden. Solidarische Buchhändler sprangen hier jedoch in die Bresche, so daß der indirekte Boykottversuch nicht wirksam wurde. Die deutschen Proteste nahmen indes kein Ende. Über die von Ferdinand Lion, später von Golo Mann bei Oprecht herausgegebene Zeitschrift «Maß und Wert» schrieb der deutsche Gesandte in Bern ans Auswärtige Amt, die Publikation sei «schon nach ihrem Untertitel ‹Zweimonatsschrift für freie deutsche Kultur› gegen das heutige Deutschland zu wirken bestimmt».

Auch innerhalb der Schweiz kämpfte Oprecht gegen Widerstände. Der Schweizerische Schriftstellerverein nahm den Emigranten gegenüber eine feindselige, von Kleinlichkeit und Brotneid bestimmte Haltung ein. Oprecht wurde vorgeworfen, sein Programm sei zuwenig schweizerisch. Er konterte die Angriffe mit dem Satz, er halte geistige Autarkie für ein Unglück.

Mit dem Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wurde Oprechts Verlegertätigkeit erheblich eingeschränkt. Durch Hitlers Blitzkriege verlor er mehrere Auslieferungslager, und der Umgang mit der kriegsbedingten Zensur war zeitraubend, wenn-

Bern, den 16. Juli 1937.

**DER SCHWEIZERISCHE BUNDESRAT**

an den
Verlag Dr. Oprecht und Helbling A.G.,
Herrn Dr. Emil O p r e c h t ,

Z ü r i c h .
Rämistrasse 5

Sehr geehrter Herr !

Von Ihren Verlagsunternehmungen sind in letzter Zeit mehrere Bücher herausgegeben worden, die sich mit den politischen Verhältnissen in Deutschland und insbesondere mit der Persönlichkeit des deutschen Staatsoberhauptes befassen. Diese Bücher, die von Ausländern, meistens Emigranten, verfasst sind, wollen den Leser von den nachteiligen Folgen des heutigen Regimes in Deutschland überzeugen. Sie bezwecken, das Ansehen der staatlichen Einrichtungen Deutschlands in der öffentlichen Meinung herabzusetzen. Es handelt sich somit um ausländische Tendenz- und politische Kampfliteratur.

Die schweizerische Landesregierung hat wiederholt die Gelegenheit wahrgenommen, dem Schweizervolk und insbesondere allen denjenigen, die auf die Bildung der öffentlichen Meinung Einfluss haben, nahezulegen, in der Beurteilung nichtschweizerischer Verhältnisse sich vom Grundgesetz unseres Landes, d.h. der Neutralität, leiten zu lassen und damit bei einer objectiven Betrachtungsweise der Vorgänge im Auslande das Erfordernis freundschaftlicher Beziehungen mit den Nachbarstaaten nicht aus den Augen zu verlieren. Auch wurde auf die Gefahren hingewiesen, die mit dem Ueberhandnehmen einer unschweizerischen und unneutralen politischen Emigranten-Literatur verbunden sind.

Statt sich an diese Empfehlungen zu halten, stellen Sie seit einiger Zeit Ihre Verlagsunternehmen denjenigen Ausländern zur Verfügung, die es auf eine Bekämpfung des politischen Regimes in Deutschland abgesehen haben.

Wir sehen uns daher veranlasst, Sie darauf aufmerksam zu machen, dass die für die Sicherheit des Landes verantwortliche Landesbehörde es bei den heutigen ernsten Zeiten nicht weiter zulassen kann, dass der neutrale und völkerrechtlich gesicherte Schweizerboden für die propagandistische Bekämpfung fremder Staaten, mit denen unser Land in Frieden und Freundschaft zu leben wünscht, missbraucht wird.

Sollten Sie fortfahren, solche Tendenzbücher herauszugeben oder zu verbreiten, so wird sich der Bundesrat in Wahrung seiner ausserpolitischen Aufgabe veranlasst sehen, die weiter in Betracht kommenden Massnahmen zu ergreifen.

Genehmigen Sie, sehr geehrter Herr, die Versicherung unserer vorzüglichen Hochachtung.

Aus Auftrag des Bundesrates,
Der Bundeskanzler:

G. Bovet

gleich an verantwortlicher Stelle der Berner Kollege Herbert Lang waltete, ein Mann, mit dem Oprecht sich über die Kunst des Möglichen verständigen konnte. Bücher wie Otto Brauns Rückblick «Von Weimar zu Hitler», die nicht mit einem Schweizer Impressum gedruckt werden konnten, erschienen – notabene in Rücksprache mit der Zensurstelle – im «Europa-Verlag New York». Dieser Schlich wurde von den Nationalsozialisten freilich durchschaut und kopiert: sie ließen ihrerseits antisemitische und kriegshetzerische Pamphlete im «Europa-Verlag London–Berlin–Paris» erscheinen. Die Herausgabe von Rauschnings oben erwähnten «Gesprächen mit Hitler» wurde von deutscher Seite so massiv bekämpft, daß das Eidgenössische Justiz- und Polizeidepartement die Publikation im Februar 1940 verbot. Die Behörden drückten bei der Durchsetzung der Verfügung jedoch beide Augen zu, und Oprecht druckte obendrein eine stark gekürzte Ausgabe des Buchs für den illegalen Vertrieb in Deutschland.

Während der Kriegsjahre befaßten sich die Bücher des Europa-Verlags einerseits mit dem Schicksal der von Hitler überfallenen Länder – Willy Brandts Bericht «Krieg in Norwegen» (1942) ist ein prominentes Beispiel –, anderseits mit einer Neuordnung Europas nach dem Ende des Krieges. Der Präsident und der Zentralsekretär der «Europa-Union», Hans Bauer und Georg Ritzel, publizierten 1940 die heute noch lesenswerte Studie «Von der eidgenössischen zur europäischen Föderation».

Wo Oprecht sich nicht verlegerisch engagieren konnte, tat er es auf andere Weise. Seine besondere Sorge galt den Emigranten in Frankreich, die nach dem deutsch-französischen Waffenstillstandsvertrag, der Auslieferung auf Verlangen festschrieb, aus den Lagern geflohen waren und über Marseille, Spanien und Portugal nach Amerika zu entkommen versuchten. Oprecht bemühte sich um Visa und half mit Geld. Gleichzeitig versuchte er, Heinrich Rothmund zu einer Lockerung der schweizerischen Einreisebestimmungen zu bewegen. In der Praesens-Filmgesellschaft, die mit Filmen wie «Gilberte de Courgenay» und «Die letzte Chance» wesentlich zur geistigen Landesverteidigung beitrug, wirkte er als Verwaltungsrat; er bewies hier wie in allen seinen Ämtern, daß kritische Weltoffenheit und fester Selbstbehauptungswille kein Widerspruch sein mußten. Die amerikanischen und englischen Geheimdienste profitierten von seinem Wissen über den Widerstand. Seit 1938 war Oprecht außerdem Verwaltungsratspräsident der nach Ferdinand Riesers Weggang gegründeten Neuen Schauspiel AG am Pfauen; 1940 wurde er zusätzlich noch kaufmännischer Direktor des Theaters. Er steuerte es sicher durch die Kriegsjahre, und das Haus schrieb unter der künstlerischen Leitung von Oskar Wälterlin Theatergeschichte.

In der unmittelbaren Nachkriegszeit eröffnete der Europa-Verlag Zweigstellen in Konstanz (später Stuttgart) und Wien, das Programm prägten Autoren wie Mannheim, Deutscher, Russell und Toynbee. 1948 schrieb Oprecht, dem zwölf Jahre lang aufrechterhaltenen Nein habe nun ein Ja zu folgen: «Es gilt, Deutschland über die Trümmer seiner Städte und seines erschütterten wankenden Geisteslebens in ein positives Verhältnis zu seinen früheren großen Werten und zum übrigen Europa hinüberzuretten.» Der dies schrieb, hatte Jahre unmittelbarer Gefährdung hinter sich. Mochte er die Morddrohungen der Frontisten auch nicht besonders ernst genommen haben – er stand auf der schwarzen Liste der Nationalsozialisten. Wären sie seiner habhaft geworden, hätte ihn wohl kaum ein anderes Schicksal erwartet als seine Berufskollegen Emanuel Querido und Walter Landauer, die im Konzentrationslager umkamen.

Leider fand Oprechts von unermüdlicher Tätigkeit geprägtes Leben bereits 1952 ein recht jähes Ende: Der 57jährige erkrankte an Leberkrebs und war nicht mehr

zu retten. Bewegte Worte fand Thomas Mann, der 20 Jahre ältere, am Grab seines Mitstreiters, mit dem ihn seit dem erwähnten Silvestertag 1936 eine für seine Verhältnisse ganz ungewöhnlich warme und herzliche Beziehung verband. «Er war mein Freund, war mir gerecht und treu, und hier will ich sagen, daß ich die Freundschaft dieses schweizerischen Europäers als Zierde meines Lebens empfunden habe.» Der greise Erzähler rühmte Emil Oprechts durch Empfindlichkeit für alle Kränkung der Menschenwürde geadelte Tüchtigkeit, mit der er sich gegen die Verderber Deutschlands gewendet hatte. Nicht viele Menschen und erst recht nicht viele Schweizer können sich rühmen, von Thomas Mann zu Grabe geleitet worden zu sein. Deshalb soll ein Zitat aus dieser Rede, das Oprechts Wesen besonders schön zu treffen scheint, den Schluß bilden: «Er war kein scheuer Träumer und Dichter, der Einsamkeit verbunden. Er war geboren, als Mann unter Männern kräftig geschäftlich zu wirken, zu raten, zu walten und vorzusitzen. Aber diese Weltgewandtheit hatte jene Gesinnung, die Tüchtigkeit erst lebenswürdig macht: sie war gesonnen, dem Guten, Wahren, Schönen den Weg zu bereiten, und das machte den Mann der Tat uns Träumern zum Freund. Der akademisch Graduierte wählte den Beruf des Buchhändlers, des Verlegers, weil er im Buch ein starkes Kampfmittel sah für das Gute, und nie hat er eines herausgebracht, an das er nicht glaubte, nie ein Buch unreiner Verlockung, das schlechten Instinkten schmeichelte und darum klingenden Erfolg versprach. Aber herauszubringen, unter dem Siegel seines Hauses in die Welt zu setzen, was das Schlechte schlug, war ihm eine wahre Lust, und meine schönste Erinnerung an ihn ist die an die Stunde, Silvesterabend 1936, als ich ihm in einem seiner Geschäftsräume den eben geschriebenen Brief nach Bonn, jene Streitschrift gegen die Verderber Deutschlands vorlas, die dann dank seiner Initiative den Weg um die Welt machte. Nie vergesse ich den Ausdruck, mit dem er, der manchen doch kühl und nüchtern erschien, als ich geendet hatte, stumm meine Hand ergriff und sie drückte. Ich glaube, es standen Tränen in seinen Augen.»

## LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN VIER SEITEN

*Die Bildlegenden basieren auf Auszügen aus Vitrinentexten von Christian Heinz zur Ausstellung über den Verleger Emil Oprecht in der Zentralbibliothek Zürich vom 18. September bis 26. Oktober 2002.*

*Bildquellen. Brief des Bundesrates: Zentralbibliothek Zürich, Verlagsarchiv Ms. Oprecht. Bücher: Europa Verlag Zürich.*

*1 Lothar Frey (Walther Pahl) († 1969), Journalist, Gewerkschafter. Emigration in die Schweiz nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten. Buchuntertitel: Bilanz der nationalsozialistischen Revolution. 1934. Umschlag von Max Bill.*

*2 Heinrich Regius (Max Horkheimer) (1895–1973), Sozialphilosoph, Soziologe. Soldat im Ersten Weltkrieg. 1930 Professor für Sozialphilosophie und Direktor des Instituts für Sozialforschung in Frankfurt am Main. 1933 Schließung des Instituts und Entlassung Horkheimers durch die Nationalsozialisten. Ausreise mit dem Institutspersonal nach Genf. 1934 Verlegung in die USA. 1934. Umschlag von Max Bill.*

*3/4 Konrad Heiden (1901–1966), Journalist. 1933 Verbrennung, Beschlagnahme und Verbot seiner Werke. Exilstationen: 1933 Schweiz und Saargebiet, 1934 Paris, 1939/40 Internierung, 1940 Flucht, dann auf der Auslieferungsliste der Gestapo. Erster Band 1934, Auflagen gesamthaft 31 000, zweiter Band 1937, Auflagen total 15 500 Exemplare. Umschläge von Max Bill und Harry Roth.*

*5 Max Hermann-Neisse (1886–1941), Schriftsteller, Lyriker, Journalist, Kritiker. Auswanderung 1933 nach Zürich und weiter nach London, da er nicht in einem «freiheitsfeindlichen, kriegerischen, rechtslosen und intoleranten» Staat leben will. Verbot seiner Bücher. 1936.*

*6 Bernhard Menne (1901–1968), Journalist. 1919 Eintritt in die Kommunistische Partei, 1927 Reise in die Sowjetunion. 1928 durch seine Opposition Parteiausschluß. 1929 Eintritt in die Sozialistische Partei. 1933 Flucht nach Prag, Chefredaktor beim «Prager Mittag». 1939 Flucht nach England. 1948 Rückkehr nach Deutschland, Chefredaktion bei der «Welt am Sonntag» in Hamburg. 1937.*

*7 Otto Braun (1872–1955), Politiker. Mitglied der Sozialistischen Partei. 1913 Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, 1919 der Weimarer Nationalversammlung, dann des Reichstags. 1920–1933 Ministerpräsident in Preußen. 1933 Amtsenthebung. Flucht in die Schweiz. Freiwillige politische Isolation. Die deutsche Gesandtschaft moniert beim Bund betreffend dem Erscheinen des Buches. 1939. Umschlag von Robert S. Gessner.*

*8 Hermann Rauschning (1887–1982), Politiker, Schriftsteller. Offizier im Ersten Weltkrieg. 1931 Beitritt zur NSDAP in Danzig. Aufstieg zum SS-Standartenführer, dann zum stellvertretenden Gauleiter. 1932 Bekanntschaft mit Hitler. 1933 nach dem Sieg der NSDAP Senatspräsident in Danzig. Fällt bei Hitler in Ungnade nach politischen Gegensätzen mit dem Gauleiter und einem Mißtrauensvotum der NSDAP-Fraktion. 1934 zum Rücktritt gezwungen. Öffentliche Stellungnahme gegen den Nationalsozialismus führt 1935 zum Parteiausschluß. 1936 Flucht nach Polen und 1937 Emigration in die Schweiz. 1938 Wegzug nach Frankreich, 1939 nach England und 1941 Einwanderung in die USA. 1940. Umschlag von Robert S. Gessner.*

**JEMAND**

**EIN CHORWERK VON HANS SAHL**

**MIT DEN HOLZSCHNITTEN DIE PASSION EINES MENSCHEN VON FRANS MASEREEL**

**VERLAG OPRECHT ZÜRICH**

*Frans Masereel (1889–1972), Grafiker, Maler, Holzschneider. Bibliophile Ausgabe, ein Teil numeriert und vom Künstler und Autor signiert. Im Buch wird mit den kontrastreichen Holzschnitten Masereels ein proletarisches Schicksal ergreifend sichtbar dargestellt, eines von vielen aus der Passionsgeschichte dieser Zeit. 1938. Ein weiteres Buch in gleicher Ausstattung, «Du noir au blanc», mit Holzschnitten Masereels erschien 1939. Nach dem Fall Belgiens, wo der Künstler lebte, flüchtete er ins unbesetzte Frankreich.*

*9 Heinrich Mann (1871–1950), Schriftsteller. 1926 Mitglied, 1931 Präsident der Sektion für Dichtkunst der Preußischen Akademie der Wissenschaften. 1933 Unterzeichnung eines Aufrufs des Internationalen Sozialistischen Kampfbundes. In der Folge erzwungener Austritt aus der Akademie durch die Nationalsozialisten. Ausreise 1933 nach Frankreich, daselbst bis 1940. Bei der Bücherverbrennung im Mai 1933 in Berlin wird er ausgerufen und kommt auf die erste Ausbürgerungsliste. 1940 Flucht über Spanien und Portugal in die USA. 1949 Rückkehr in die DDR, wo er Präsident der Deutschen Akademie für Künste in Ost-Berlin wird. 1936.*

*10 Robert Ingrim (Franz Johann Klein) (1896–1964), Publizist. Artillerieoffizier im Ersten Weltkrieg. 1926–1935 Redaktor und Korrespondent verschiedener österreichischer Zeitungen, dann auch für die «Basler Nachrichten». 1936–1937 für dieses Blatt auch Berichterstatter aus Italien, das ihn auf Veranlassung deutscher Stellen ausweist. 1938.*

*11 Theodor Wolff (1868–1943), Publizist, Politiker. 1906–1933 Chefredaktor des «Berliner Tageblatts», das unter seiner Leitung zum maßgebenden Organ des liberaldemokratischen Bürgertums wird. Wolff ist einer der einflußreichsten Publizisten Deutschlands. 1927 Austritt aus der Deutschen Demokratischen Partei, deren Mitglied er seit 1918 ist, aus Protest gegen deren Kompromißpolitik. Am Tag des Reichstagsbrandes, am 27. Februar 1933, Flucht über München und Österreich in die Schweiz, dann weiter nach Nizza. 1937 Ausbürgerung. 1941 erhält Wolff ein US-Visum, das jedoch vor der Finanzierung zur Überfahrt verfällt. 1943 Auslieferung an die Gestapo und Deportation in die Konzentrationslager Oranienburg und Sachsenhausen, später ins Polizeigefängnis Berlin. Am 23. September 1943 stirbt Wolff in Berlin an den Folgen der erlittenen Mißhandlungen. Im Roman «Die Schwimmerin» hat der Geschäftsmann Faber den Glauben an das Jetzt, an seine Lebenswelt verloren, und damit das Vertrauen in die unzerstörbaren geistigen und moralischen Werte. 1937. Umschlag von Harry Roth.*

*12 Franz Trubert, Emigrant aus dem Sudetengebiet. Österreich ist der Präzedenzfall auch für den Untergang der Tschechoslowakei. 1938. Umschlag von Robert S. Gessner.*

*13 Walter Hornung (Julius Zerfass) (1886–1956), Redaktor, Schriftsteller, Gewerkschaftsfunktionär. 1919–1933 Feuilletonredaktor an der SPD-Zeitung «Münchner Post». Er verfaßt Gedichte, Kurzgeschichten, Essays, Kinderbücher. 1933 kurze Zeit arrestiert, dann mit Berufsverbot belegt. Juni bis Dezember 1933 Internierung im Konzentrationslager Dachau. Nach der Entlassung steht er unter Polizeiaufsicht und muß Hausdurchsuchungen erdulden. Dank einer Warnung kommt er Ende November 1934 einer weitern Verhaftung zuvor*

DDN
1871
DDN 1871
Lothar Frei
Deutschland wohin?
Europa-Verlag Zürich

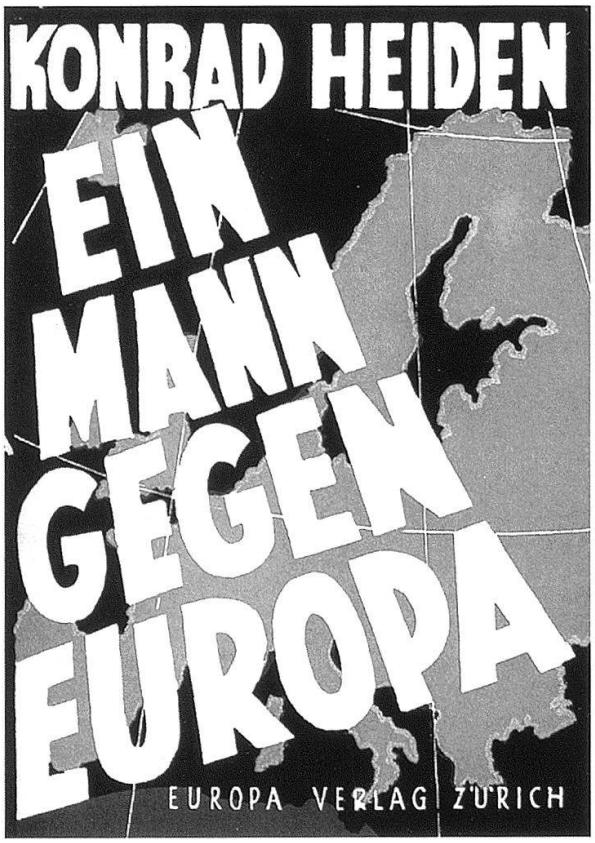
1

Heinrich Regius
Dämmerung
Notizen in Deutschland
Verlag Oprecht & Helbling Zürich

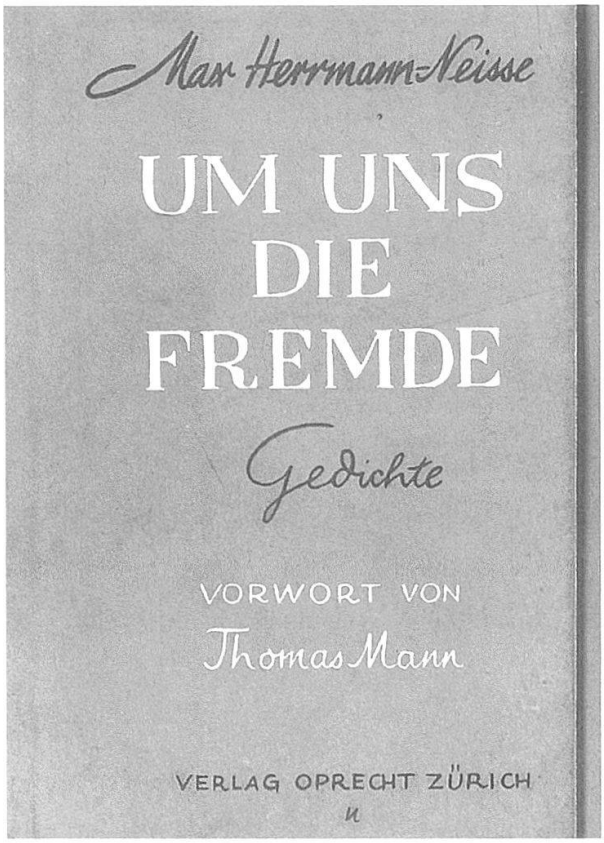
2

Konrad Heiden
Geburt
des
dritten Reiches
Die Geschichte
des Nationalsozialismus
bis Herbst 1933
EVZ
Europa-Verlag Zürich

3


KONRAD HEIDEN
EIN
MANN
GEGEN
EUROPA
EUROPA VERLAG ZÜRICH

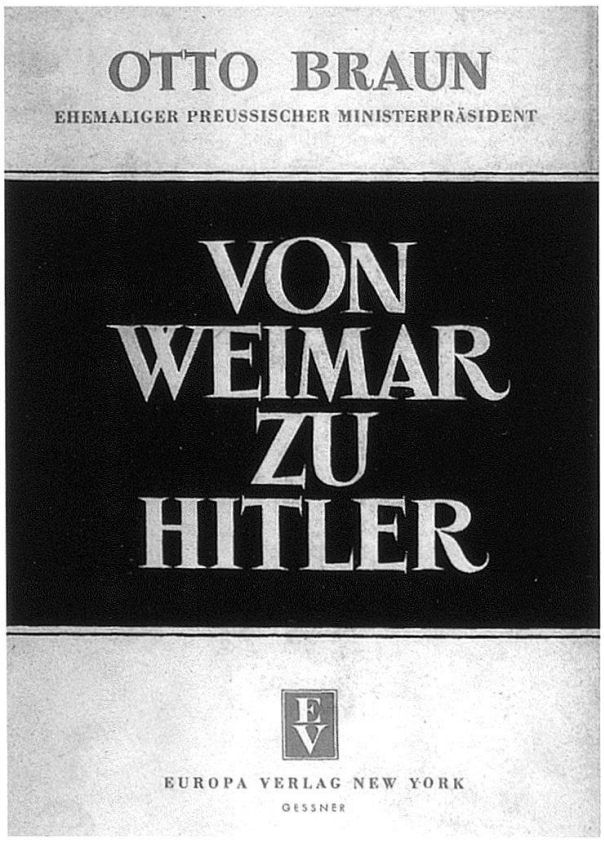
4


Max Herrmann-Neisse
UM UNS DIE FREMDE
Gedichte
VORWORT VON
Thomas Mann
VERLAG OPRECHT ZÜRICH

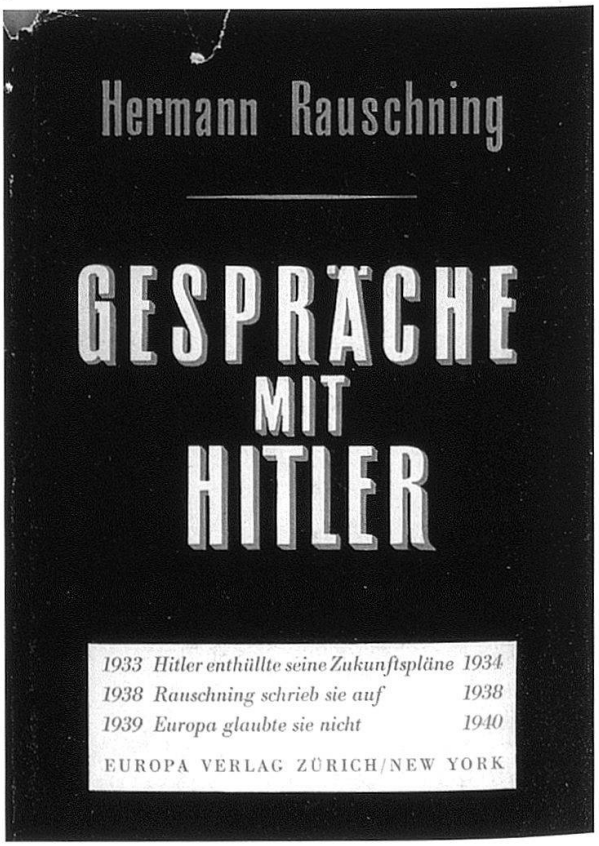
5

BERNHARD MENNE
KRUPP
DEUTSCHLANDS KANONENKÖNIGE
EUROPA VERLAG ZÜRICH

6


OTTO BRAUN
EHEMALIGER PREUSSISCHER MINISTERPRÄSIDENT
VON WEIMAR ZU HITLER
EV
EUROPA VERLAG NEW YORK
GESSNER

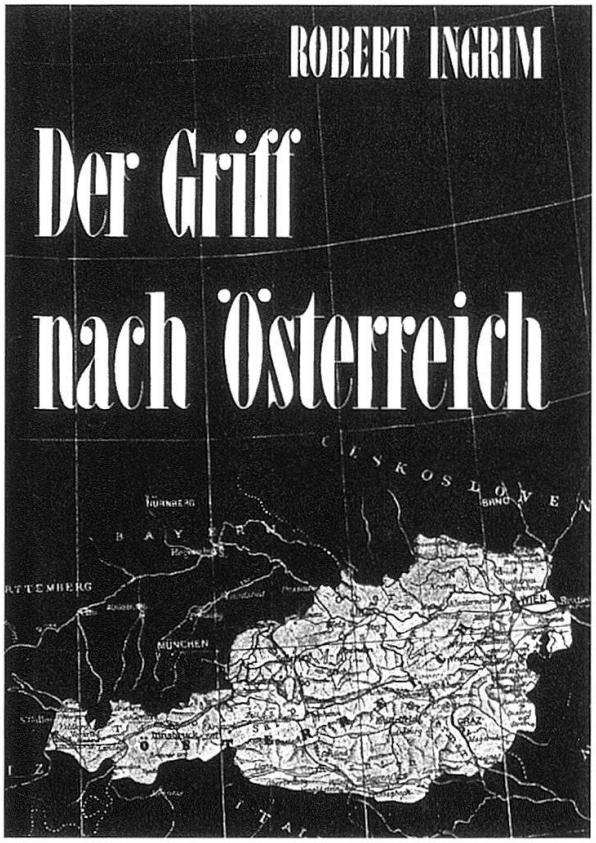
7


Hermann Rauschning
GESPRÄCHE MIT HITLER
1933 Hitler enthüllte seine Zukunftspläne 1934
1938 Rauschning schrieb sie auf 1938
1939 Europa glaubte sie nicht 1940
EUROPA VERLAG ZÜRICH/NEW YORK

8

HEINRICH MANN
ES KOMMT DER TAG
DEUTSCHES LESEBUCH
EUROPA VERLAG ZÜRICH

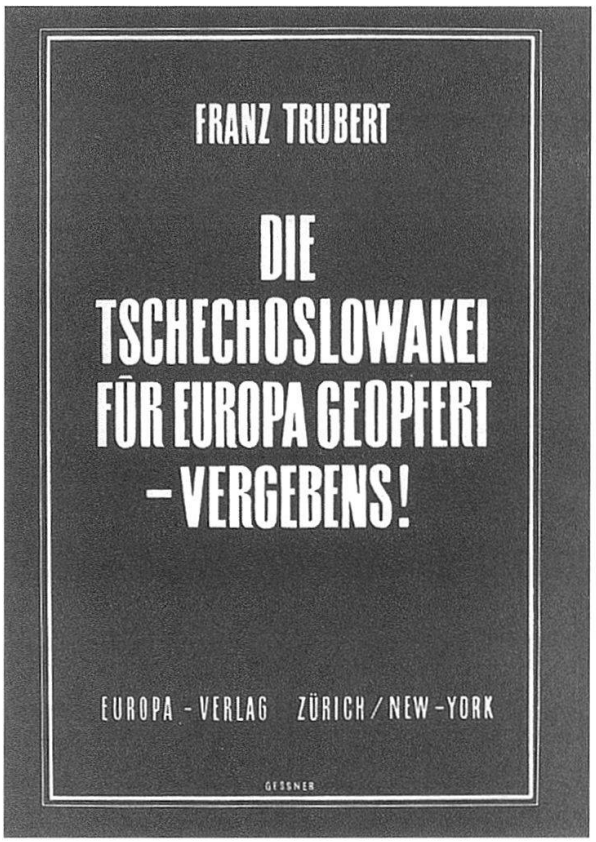
9


ROBERT INGRIM
Der Griff nach Österreich
MÜNCHEN

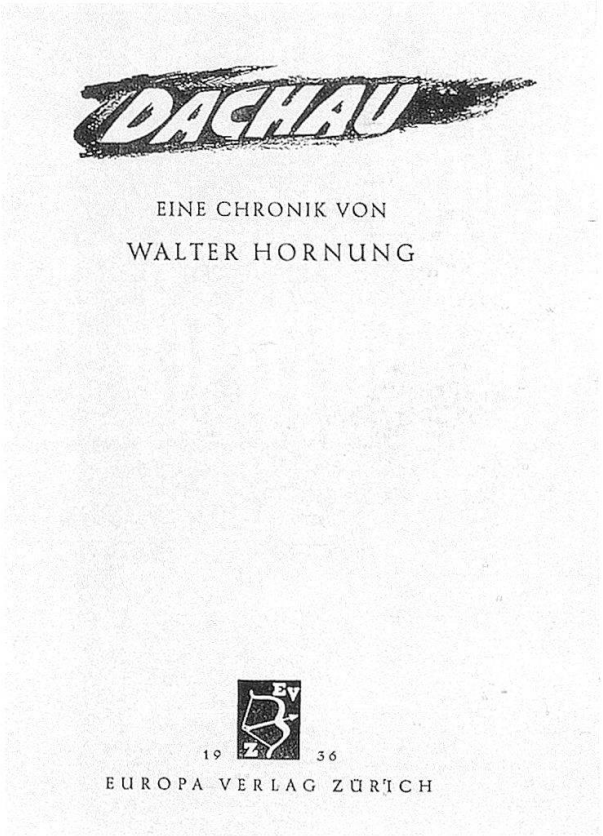
10

THEODOR WOLFF
Die Schwimmerin
ROMAN
VERLAG OPRECHT ZÜRICH

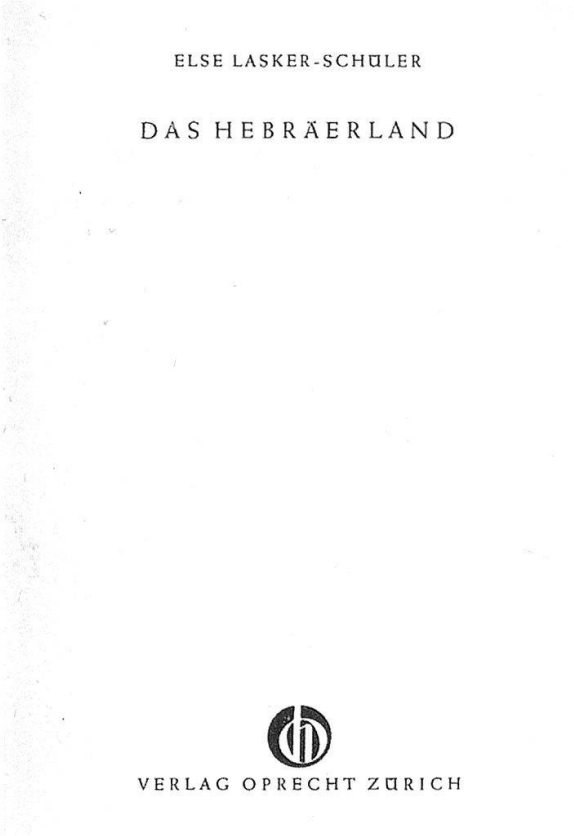
11


FRANZ TRUBERT
DIE TSCHECHOSLOWAKEI FÜR EUROPA GEOPFERT – VERGEBENS!
EUROPA-VERLAG ZÜRICH/NEW-YORK
GESSNER

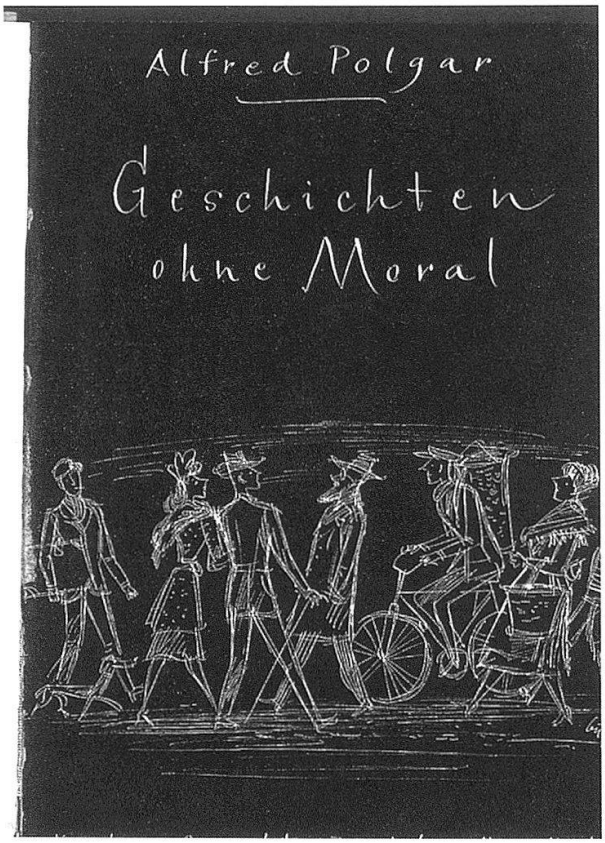
12


DACHAU
EINE CHRONIK VON
WALTER HORNUNG
19 36
EUROPA VERLAG ZÜRICH

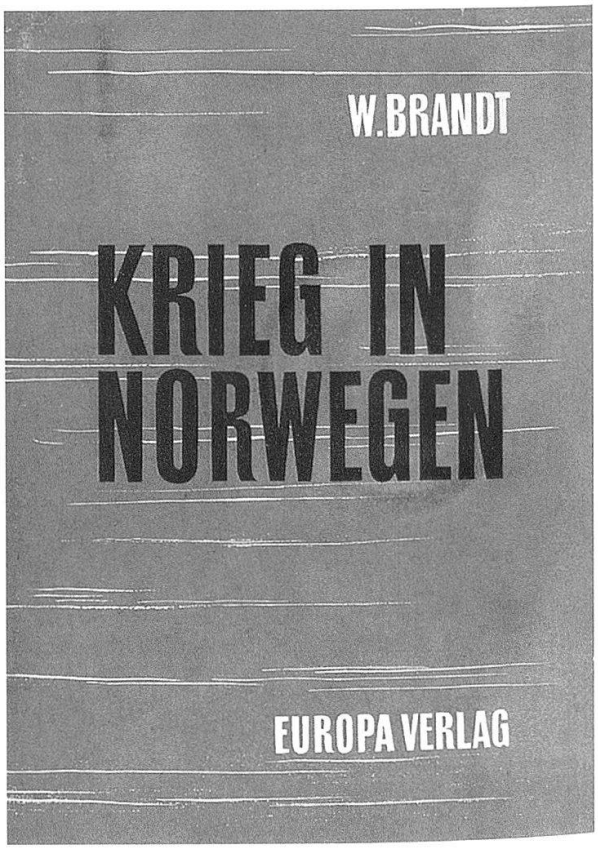
13


ELSE LASKER-SCHÜLER
DAS HEBRÄERLAND
VERLAG OPRECHT ZÜRICH

14


Alfred Polgar
Geschichten ohne Moral

15


W. BRANDT
KRIEG IN NORWEGEN
EUROPA VERLAG

16

*und reist in die Schweiz aus. Arbeitet für die Exilpresse. Hornung erfährt im KZ Dachau den grauenhaften Alltag der Häftlinge, die Mißhandlungen, den Sadismus und die Willkür der Aufseher als Abbild des nationalsozialistischen Staates. 1936.*

*14 Else Lasker-Schüler (1869–1945), Dichterin. Ab 1894 lebt sie in Berlin. Gedichte und Prosaarbeiten erscheinen in Karl Kraus' «Fackel» und im «Berliner Tageblatt». 1933 wird eines ihrer Stücke vom Spielplan abgesetzt und fortan sind ihre Dichtungen geächtet. Emigration nach Zürich. Veröffentlichungen in Schweizer Zeitungen. 1938 Ausbürgerung. 1939 wird ihre Aufenthaltsbewilligung in der Schweiz nicht mehr verlängert. Ausreise nach Palästina. 1937.*

*15 Alfred Polgar (1873–1955), Schriftsteller und Theaterkritiker. Ab 1925 verfaßt er Theaterkritiken in Berlin. 1933 Absetzung nach Österreich, wo er für die Exilpresse schreibt. Seine Bücher sind in Deutschland verboten. 1938 Reise über die Schweiz ins französische Exil. In der Schweiz erhielt er aufgrund einer Beurteilung des Schweizerischen Schriftstellervereins für die Fremdenpolizei keine Publikationserlaubnis. 1940 Flucht vor den Deutschen über Marseille und Spanien nach den USA. Er wird Drehbuchautor bei Metro-Goldwyn-Mayer. 1947 kommt er in die Schweiz. Die «Geschichten ohne Moral» sind eine Sammlung früher veröffentlichter Arbeiten, deren Grundton Verzweiflung und Resignation bestimmt. 1943. Umschlag von Fritz Butz.*

*16 Willy Brandt (1913–1992), Politiker, Journalist. 1929 Aktivist der sozialistischen Jugendbewegung, 1930 Mitglied der Sozialistischen Partei. 1933 Verfolgung wegen illegaler Parteitätigkeit. Flucht nach Norwegen. 1938 Ausbürgerung. 1940 norwegische Staatsbürgerschaft. Im gleichen Jahr wird er während der Besetzung Kriegsgefangener der deutschen Wehrmacht, bleibt jedoch in norwegischer Uniform unerkannt. 1963 wird Brandt SPD-Vorsitzender in Deutschland, 1969–1974 Bundeskanzler. 1942.*

# GERMAN PRINTED BOOKS

## Zu einer Publikation von David L. Paisey[1]

Während Jahren war er der Kurator der deutschen Bücher an der British Library: David L. Paisey. In dieser Zeit hat er eines der wichtigsten Nachschlagewerke zum Zeitalter des deutschen Barock verfaßt. In fünf stattlichen Bänden erschien 1994 sein «Catalogue of Books Printed in the German-speaking Countries and of German Books Printed in Other Countries from 1601 to 1700 now in the British Library». Wer sich mit dem deutschen Literaturbarock, mit der Geschichte des Dreißigjährigen Kriegs, mit der Produktion einzelner Druckereien oder Verlage der Zeit beschäftigt, greift immer wieder und mit dem größten Nutzen zu diesem einmaligen Nachschlagewerk; die Akkuratesse und Zuverlässigkeit der bibliographischen Angaben sind vorbildlich. Wissenschaftler und Antiquar, Student und Fachmann gehören zu den ständigen Benützern. Zu Ehren von Paiseys Abschied von der British Library haben ihm Kollegen und Freunde eine Festschrift unter dem breiten und anspruchsvollen Titel gewidmet, auf dem er seine Meisterschaft, nicht nur im Barock, bewiesen hat: «The German Book 1450–1750» (edited by John L. Flood and William A. Kelly. London: The British Library, 1995).

Gleichsam als Nachtrag zu seinem Magnum opus erschien 2002 ein präzises Verzeichnis aller deutschen Bücher, die das «Department of Prints and Drawings» der British Library besitzt – eine Büchersammlung, die nicht im allgemeinen Katalog der Bibliothek verzeichnet ist und daher oft den Forschern entgangen ist. Bereits 1837 hatte sich das Department von der großen Library getrennt. Es handelt sich dabei vorwiegend um illustrierte Bücher aus verschiedenen Fachrichtungen; insgesamt zählt Paisey 691 Titel auf. Sie stammen zum großen Teil aus der Sammlung William Mitchell (1820–1908); der große Experte für Holzstiche des 15. und frühen 16. Jahrhunderts, Campbell Dodgson (1867–1948), hat die Bücher beim Erfassen seines Katalogs ausgedehnt benützt[2].

Suchen wir im «Department» nach Helvetica, so finden sich Exemplare des Zürcher «Sterbensspiegel» der Brüder Conrad und Rudolf Meyer in erster und in zweiter